



Polleke Bär auf Abenteuer

Nach dem gleichnamigen Theaterstück, geschrieben
und erzählt von Heidi Callewaert-Zotz
Illustrationen: Corina Beurenmeister
Fotos: Thomas Zotz

Polleke Bär und Fritz Biber

In einem fernen Wald hoch im Norden lebt ein kleiner Bär. Seine Eltern gaben ihm den Namen Paul. Aber weil er so klein und knuddelig ist, nennen ihn alle Polleke.



Polleke, der kleine Bär

Polleke lebt mit Vater und Mutter Bär in einer tiefen dunklen Höhle im weißen Felsen, mitten im Wald, nicht weit vom Bach. Das ist für Polleke sehr schön, denn er liebt das Wasser. Und die Höhle liebt er auch. Sie ist groß, gemütlich und warm. Und den Wald liebt er auch. Er riecht gut und ist ein ganz toller Spielplatz. Und es gibt viel Leckeres zu fressen im Wald!

Weißt du, was Bären gerne fressen?



Polleke Bär auf Abenteuer

Nach dem gleichnamigen Theaterstück
von Heidi Callewaert

Das Bärenleben für Bärenkinder wie Polleke ist toll. Polleke darf spielen, herumtollen und Quatsch machen so viel er will. Er klettert auf Papa Bärs Rücken und beißt ihm in die Ohren. Er springt auf Mama Bärs Bauch und drückt seine kleine Schnauze tief in ihr flauschiges Fell. Das ist so gemütlich. Dann beißt er ihr in die Nase. Er ist eben ein ganz frecher Schmusebär!

Aber Polleke kann nicht den ganzen Tag spielen! Er muss auch viel lernen, damit er später genauso ein starker und schlauer Bär wird wie Papa oder Mama Bär.

Weißt du, wie stark ein Bär ist?

Weißt du, wie groß ein Bär ist?

Weißt du, ob Bären schwimmen können?

Ja, viele Bären können schwimmen. Einmal, bevor Polleke Bär überhaupt schwimmen konnte, ist er in den Bach gefallen und wäre beinahe ertrunken. Zum Glück hat Fritz Biber Polleke damals gerettet. Seit diesem Tag ist Fritz Biber Pollekes bester Freund.

Wie du sicher weißt, kann ein Biber sehr gut schwimmen. Mit seinem großen flachen Schwanz steuert der Biber flitz blitz durchs Wasser. Fritz kann auch schon sehr gut schwimmen, obwohl er noch ein Biberkind ist. Und Fritz hat seinem besten Freund Polleke Bär das Schwimmen beigebracht. Am Anfang ist Polleke, wie ein schwerer Stein, ins Wasser hinab gesunken bis zum Bachboden! Da lachten sogar die Fische im Bach. Es gibt viele Luftblasen, wenn Fische laut lachen!



Fritz Biber

Hast du schon mal Fische lachen hören? Wie hört sich das wohl an?

Aber Polleke Bär will nicht aufgeben, obwohl die Fische ihn auslachen! Er will unbedingt schwimmen lernen. Er strampelt tapfer und rudert wie ein Wilder. Dabei schluckt er eine Menge Wasser. Polleke übt jeden Tag zusammen mit Fritz Biber. Und bald kann er fast so gut schwimmen wie Fritz.



Der Biberdamm

Es ist spät im Frühling, fast Sommer. Der Winter ist zu Ende, der Schnee ist längst geschmolzen. Die Bäche und Flüsse sind voller Wasser, in dem sich Fische, Frösche und jede Menge anderes Kleingetier tummeln. Das Wasser ist noch ziemlich kalt. Aber Polleke und Fritz macht das nichts aus. Sie spielen trotzdem im Bach. Sie haben ein sehr dickes Fell. Außerdem scheint die Frühlingssonne.

Alles im Wald wächst und gedeiht. Buschwindröschen, Schlüsselblumen, Lungenkraut, Veilchen, Bärlauch, Maiglöckchen, Taubnessel, stinkender Storchnabel, Springkraut, ...

Kennst du diese Pflanzen?

Weißt du, welche Pflanzen für Menschen essbar sind?

Auch die Blätter der Bäume wachsen. Und alle Tiere, die im kalten Winter Winterschlaf machen, sind schon längst wieder wach.

Weißt du, welche Tiere Winterschlaf machen oder Winterruhe halten?

Winterruhe machen Dachs, Eichhörnchen, Maulwurf, Waschbär, Braunbär. In den Winterschlaf gehen Igel, Murmeltiere, Haselmäuse, Fledermäuse, Siebenschläfer. Und in eine Winterstarre fallen Fische, Frösche, Eidechsen, Schildkröten und Insekten. Doch im späten Frühling sind alle diese Tiere wach und putzmunter. Polleke Bär natürlich auch. Fritz Biber sowieso.

Weißt du, ob Biber einen Winterschlaf machen?

Eines Tages schwimmen Polleke und Fritz um die Wette. Auf die Plätze, fertig, los! Die beiden stürzen sich schreiend in den Bach und schwimmen so schnell sie können! Das Wasser spritzt ihnen um die Ohren.

Weißt du, wer am schnellsten schwimmen kann? Ein Bär oder ein Biber?



Polleke Bär auf Abenteuer

Nach dem gleichnamigen Theaterstück
von Heidi Callewaert

Fritz gewinnt immer! Er ist flitz blitz so viel schneller als Polleke. Dafür kann Polleke sehr gut auf Bäumen klettern. Er ist fast so schnell wie ein Eichhörnchen. Fritz kann überhaupt nicht klettern. Aber dafür kann er ganze Bäume umlegen.

Ist ein Biber denn so stark, dass er einen Baum ausreißen kann?

Nein, ein Biber kann keine Bäume ausreißen. Aber er hat ganz scharfe Zähne. Schneidezähne. Und damit kann er Bäume fällen! Er kann sich richtig toll durch Holz nagen, mit seinen scharfen, starken Schneidezähnen. Das ist für Biber sehr wichtig, denn sie wohnen in der Biberburg. Das ist eine Höhle. Und die wird mit Ästen und Zweigen verstärkt. Manchmal ist die Biberburg bis zu 2 Meter hoch!!!

Weißt du, wie hoch 2 Meter sind?

Die Biberburg liegt direkt am Flussufer. Der Eingang ist unter Wasser versteckt. Deswegen können Biber gut die Luft anhalten und unter Wasser schwimmen.

Wie lange kannst du die Luft anhalten?

Um ihre Biberburg zu schützen, bauen Biber im Fluss oder im Bach einen Damm aus Baumstämmen. Die müssen sie mit ihren scharfen Zähnen nagen und fällen. Fritz ist ja noch ein Biberkind. Noch kann er keine so großen Bäume fällen wie seine Eltern. Aber er hat trotzdem einen tollen Biberdamm gebaut.

Auch Biberkinder müssen, genauso wie Bärenkinder, viel lernen, damit sie später, wenn sie groß sind, alles richtig machen. Biber müssen zum Beispiel die Biberburg und den Biberdamm bauen können, damit ihre Kinder dort in Sicherheit sind. Hinter dem Damm entsteht ein kleiner See, der Bibersee. Darin können die Biberkinder das Schwimmen üben, bevor sie sich trauen im Bach oder im großen Fluss zu schwimmen.



Polleke Bär auf Abenteuer

Nach dem gleichnamigen Theaterstück
von Heidi Callewaert

Der Damm ist wie eine Wand aus Holz mitten im Fluss oder Bach. Dadurch kann das Wasser nicht mehr frei fließen. Es wird gestaut. So sorgen die Biber dafür, dass immer die richtige Menge Wasser um die Biberburg herum ist. Nicht zu viel, sonst würde es in ihre Höhle eine Überschwemmung geben. Und nicht zu wenig, sonst können Räuber, die nicht schwimmen können, in die Biberburg eindringen. Und das möchten Biber natürlich nicht.



Hier entsteht der Biberdamm

Zusammen mit Polleke Bär hat Fritz seinen ersten Biberdamm gebaut. Polleke hat fleißig Äste und Zweige gesammelt. Polleke und Fritz schichteten Steine und Äste aufeinander. Und sie steckten viel Schlamm in die Ritzen.

Wer wohl am weitesten mit Schlamm werfen kann? Ein Bär oder ein Biber?

Tja, sie haben es nie herausgefunden, denn nach nur zwei Mal werfen, traf Polleke Fritz voll auf die Schnauze. Und damit begann die wildeste Schlamm Schlacht, die du dir vorstellen kannst! Nicht mal die Wildschweine konnten mithalten. Und wie du sicher weißt, sind Wildschweine doch die allerschlimmsten, allertollsten Schlammwühler der Welt!



Das Wolfskind

Den Biberdamm haben Polleke und Fritz ganz in der Nähe von ihrem geheimen Versteck aus Laub und Zweigen gebaut. Und im kleinen Bibersee hinter dem Damm, gehen sie oft schwimmen. Polleke fischt auch sehr gern. Polleke liebt Fisch. Fritz mag kein Fisch.

„Wie du das essen kannst!“, sagt Fritz angewidert.

Weißt du, was Biber fressen?

„Fisch schmeckt so eklig!“, sagt Fritz, „Gib mir lieber einen jungen, saftigen Ast, oder die knackige Wurzel einer Wasserpflanze.“ Schmatzend liegen Polleke und Fritz spätnachmittags am Ufer des Bibersees, unter dem grünen Laub der Bäume. Der Wind rauscht sanft durch die Blätter. Wolken ziehen am Himmel vorbei. Die Sonne scheint ihnen auf den Bauch.

Plötzlich steht das Wolfskind neben Polleke und Fritz.

„He, darf ich mit euch spielen?“, fragt es.

Polleke und Fritz erschrecken. Wie aus dem Nichts und ohne ein Geräusch zu machen, ist das Wolfskind am Biberdamm aufgetaucht.



Das Wolfskind möchte gern mitspielen.



Polleke Bär auf Abenteuer

Nach dem gleichnamigen Theaterstück
von Heidi Callewaert

„Was schleichst du hier herum? Wie hast du uns gefunden? Das ist unser geheimes Versteck!“, ruft Polleke wütend. „Das kennt niemand.“

„Jeden Tag kommt ihr hierher“, sagt das Wolfskind. „Ich bin euch gefolgt. Das war ganz einfach. Darf ich mitspielen?“, fragt es nochmal freundlich.

„Polleke, der Wolf darf nicht mitspielen.“, flüstert Fritz voller Angst, „Der ist gefährlich, das weißt du doch.“

„Ich tue euch doch nichts. Ehrlich nicht.“, sagt das Wolfskind.

„Lass uns in Ruhe! Verschwinde!“, ruft Fritz mit verängstigter Stimme. Aber das Wolfskind bleibt stehen.

Plötzlich stellt Polleke sich aufrecht auf die Hinterbeine und brüllt so laut ein Bärenkind nur brüllen kann. Sein Körper zittert vor Anstrengung - so wie er es bei Papa und Mama Bär gesehen hat, wenn sie jemand Angst machen wollen, indem sie zeigen wie groß, stark und gefährlich sie sind. Das Wolfskind macht große Augen und hält die Luft an, so arg hat es sich erschrocken. Auch Fritz macht große Augen. So hat er Polleke noch nie gesehen.

„Ja, zieh Leine!!! Und wage es bloß nicht, jemals wieder hierher zu kommen!“, brüllt Polleke.

Schnell und leise wie es gekommen ist, verschwindet das Wolfskind im Gestrüpp. Polleke lässt sich wieder auf alle Viere fallen. Und zusammen mit Fritz Biber rennt er lachend nach Hause. Dem Wolfskind haben sie es gezeigt!



Dammbruch

In den nächsten Tagen gehen Polleke und Fritz immer wieder zum Bibersee. Sie sind sehr vorsichtig. Überall schauen sie nach. Aber nicht ein einziges Mal taucht das Wolfskind auf.

„Ha, der blöde Wolf kommt nicht wieder.“, stellt Fritz zufrieden fest, „Wir brauchen keine Angst mehr zu haben.“

Plötzlich entdeckt Polleke eine alte, zerbeulte Waschschüssel, die auf dem Wasser schippert.

„Schnell Polleke, das Ding schnappen wir uns, spring ins Wasser, mir nach!“, ruft Fritz begeistert.

Die beiden Freunde schwimmen so schnell hinter der Waschschüssel her, dass sich die Fische vor lauter gucken fast verschlucken. Mit vereinten Kräften ziehen sie die Waschschüssel aus dem Bach ans Ufer und schleppen sie scheppernd hinter den Biberdamm auf den Bibersee.

„Keine Ahnung was das ist.“, sagt Fritz erschöpft. Wasser perlt noch von seinem dichten Fell herab. „Aber es treibt auf dem Wasser.“

„Ja, wie ein Schiff.“, überlegt Polleke.

Polleke Bär und Fritz Biber sind begeistert. Endlich haben sie ein Schiff!

Tagelang basteln sie an ihrem Schiff herum, legen Äste und Blätter am Boden aus. Fritz fällt einen hohen, jungen Baumstamm. Genüsslich frisst er sich durch die Blätter und Zweige.

„Das reicht jetzt, Fritz! Die oberen Zweige und Blätter brauchen wir noch, das ist unsere Fahne, du Vielfraß!!!!“, sagt Polleke und reißt Fritz den Baumstamm weg.

Auf dem kleinen Bibersee, geschützt hinter dem Biberdamm, schippern Polleke Pirat und Fritz, der Schiffsmaat in ihrem Schiff herum. Es wird ihnen nie langweilig. So ziehen die Wochen vorbei. Es ist mitten im Sommer. Die Sonne steht hoch am Himmel. Es ist richtig heiß an manchen Tagen. Den Tieren geht es gut im Wald, denn es gibt für alle genug zu essen.



Polleke Bär auf Abenteuer

Nach dem gleichnamigen Theaterstück
von Heidi Callewaert

Polleke und Fritz müssen auch im Sommer viel von ihren Eltern lernen, aber sie haben trotzdem Zeit, um mit einander zu spielen. Und sie haben so lange gequengelt, bis sie sogar gemeinsam in dem Schiff übernachten dürfen. Polleke und Fritz sind sehr aufgeregt. Es ist das erste Mal, dass sie nicht zu Hause schlafen. Es ist das erste Mal, dass sie nicht geschützt in der warmen Bärenhöhle und in der gemütlichen Biberburg schlafen, sondern unter freiem Himmel. Und es ist das erste Mal, dass Polleke spät abends wach bleiben kann. Er darf so lange aufbleiben, wie er will!



Polleke und Fritz spielen und toben bis es stockdunkel ist. Und als sie wirklich müde sind, sucht sich jeder einen Schlafplatz im Schiff und kuschelt sich zwischen die duftenden Blätter.

„Gute Nacht, Polleke Pirat.“, flüstert Fritz.

„Gute Nacht, Schiffsmaat.“, antwortet Polleke schläfrig.

Nachts ist der Wald voller Geräusche.

Geräusche, die Polleke und Fritz noch nie gehört haben.

„Uhu, uhu!“, hören sie im Dunkeln.

Weißt du, welches Tier das ist?



Polleke Bär auf Abenteuer

Nach dem gleichnamigen Theaterstück
von Heidi Callewaert

Richtig, das ist die Eule. Sie wacht gerade auf. Und am Boden raschelt der Igel, auf der Suche nach Futter. Fledermäuse flattern durch den Wald und jagen Insekten. Deswegen können Polleke und Fritz nicht einschlafen. Sie lauschen den fremden Geräuschen. Sie gruseln sich ein bisschen. Polleke und Fritz rücken zusammen. In ihrem Piratenschiff liegen sie dicht beieinander, so gruseln sie sich weniger. Vom vielen Spielen und Toben sind die beiden Freunde aber so müde, dass sie bald die Augen nicht mehr aufhalten können. Das Schiff schaukelt beruhigend hin und her, hin und her auf dem See. Und als die Eule ganz wach ist und auf Mäusejagd losfliegt, schlafen Polleke und Fritz tief und fest. Aber sie sind nicht alleine. Seit Stunden lauert ein Tier im Unterholz.

Weißt du, wer dort im Unterholz lauert?

Zwei Augen leuchten im Mondlicht auf. Es ist das Wolfskind. Es ist Polleke und Fritz oft heimlich zum Schiff gefolgt. Sie haben es nicht bemerkt. Wie gern hätte das Wolfskind mit den beiden gespielt.

Wie fühlt sich das Wolfskind? Hast du dich auch schon mal so gefühlt?

Schnell und leise schleicht sich das Wolfskind an den Biberdamm heran. An einer Stelle des Biberdamms nimmt es einen Ast in sein Maul und zieht ihn leise aus dem Damm heraus. Dann noch einen und noch einen. Zuerst kleine Äste, dann ein paar größere. Das Wasser im Bibersee schwankt hin und her, hin und her. Das Wolfskind nimmt die Steine, die Polleke zur Stärkung des Damms aufgeschichtet hat, einem nach dem anderen in sein Maul und legt sie leise zur Seite. Das Wasser im Bibersee schwankt hin und her, hin und her. Der Schlamm zwischen den Ästen und Steinen wird langsam heraus gespült. Und das Loch im Biberdamm wird größer und größer und größer. Polleke und Fritz schlafen so tief und fest, dass sie nichts bemerken. Das Schiff schaukelt beruhigend hin und her, hin und her auf dem Bibersee.



Polleke Bär auf Abenteuer

Nach dem gleichnamigen Theaterstück
von Heidi Callewaert



Leise, ganz leise versteckt das Wolfskind sich wieder im Unterholz und wartet geduldig. Es schaut zu, wie das Loch im Biberdamm immer größer wird. „Jetzt dauert es nicht mehr lange.“, denkt es, „Dann sind sie auch ganz alleine und werden sehen, wie blöd das ist!“

Und dann ist es so weit. Das Loch im Biberdamm ist so groß, dass der ganze Bibersee langsam in den Bach fließt. Das Schiff schaukelt beruhigend hin und her, hin und her. Und das Wolfskind schaut zufrieden zu, wie das Schiff den Bach hinuntertreibt, immer weitertreibt, an der Biberburg vorbei, an der Bärenhöhle vorbei, immer weiter treibt das Schiff. Es schaukelt beruhigend hin und her und treibt den Bach hinunter, der sich durch den ganzen Wald schlängelt. Es treibt immer weiter, bis das Wolfskind es im Dunkeln nicht mehr sehen kann.

„Auf Nimmerwiedersehen!“, flüstert das Wolfskind, dreht sich um und verschwindet so leise und schnell in der Nacht wie es gekommen ist.



Polleke und Fritz sind in Gefahr

Die Nacht neigt sich dem Ende zu. Der Wind rauscht sanft durch die Blätter. Wolken ziehen am Himmel vorbei. Die Sonne scheint Polleke und Fritz auf die Nase. Langsam öffnet Polleke Bär die Augen, streckt und reckt sich und schaut in einen strahlend blauen Himmel. Verschlafen schaut er über den Rand des Schiffs. Er staunt. Denn er kann das geheime Versteck aus Laub und Zweigen nicht sehen. Er kann den Biberdamm nicht sehen. Er kann den Bibersee nicht sehen. Und der Wald sieht anders aus. Polleke reißt die Augen weit auf. Er ist jetzt hellwach. Er springt auf und schüttelt Fritz Biber, der noch schläft.

„Fritz, wach auf. Wir sind weg!“, ruft er aufgeregt.

Das Schiff schaukelt gefährlich hin und her und Polleke setzt sich schnell wieder hin. Fritz öffnet die Augen und schaut Polleke verschlafen an.

„Wie, wir sind weg? Wir sind doch da. Ich sehe dich: Polleke Pirat. Und ich sehe mich: Fritz der Schiffsmaat. Nix weg, alle da. Schlafen wir noch ein bisschen.“, antwortet Fritz.

„Wir sind weg vom Bibersee. Schau doch!“, sagt Polleke ungeduldig.

Unwillig schaut Fritz über den Schiffsrand. Er staunt. Denn er kann das geheime Versteck aus Laub und Zweigen nicht sehen. Er kann den Biberdamm nicht sehen. Er kann den Bibersee nicht sehen. Und der Wald sieht anders aus.

„Polleke, du hast recht. Wir sind weg! Weg von zu Hause!“, ruft Fritz.

Sie sind mitten auf dem Bach, weit weg von Zuhause. Sie wissen nicht, wie sie da hingekommen sind. Und vor allem, sie wissen nicht, wo es hin geht. Vielleicht aus dem Wald heraus? Vielleicht fließt der Bach in einen Fluss? Vielleicht fließt der Fluss ins Meer? Dann kommen sie nie wieder nach Hause!

„Fritz, wir müssen mit dem Schiff an Land. Paddeln! Los!“, ruft Polleke.

Polleke und Fritz hängen sich über den Rand des Schiffs und paddeln wild mit den Pfoten. Aber so schnell und heftig sie auch mit den Pfoten paddeln, sie schaffen es nicht. Das Schiff treibt immer weiter den Bach hinunter. Immer schneller. Und schneller. Und noch schneller. Die Strömung wird immer heftiger, das Wasser fließt voller Kraft voraus, das Schiff wird



Polleke Bär auf Abenteuer

Nach dem gleichnamigen Theaterstück
von Heidi Callewaert

mitgerissen und im Wasser hin und her geschleudert als wäre es bloß eine kleine Nussschale, so gewaltig ist die Kraft des Wassers.

„Polleke, wir schwimmen an Land, komm mit!“, schlägt Fritz vor. Und Fritz springt in den Bach und schwimmt wie ein Weltmeister, schräg gegen die Strömung, Richtung Ufer. Aber selbst für einen tollen Schwimmer wie Fritz Biber ist das Wasser zu mächtig. Immer wieder verschwindet er unter Wasser, taucht auf, schnappt nach Luft, wird wieder in die Fluten hinuntergerissen- wusch, versucht über Wasser zu bleiben, und kämpft gegen die Strömung. Polleke schreit voller Angst, er soll zurück ins Schiff kommen. Aber Fritz kann Polleke nicht hören, das Rauschen des Wassers ist ohrenbetäubend, wie ein Donnern, wie bei einem Gewitter.

Immer schneller den Bach hinunter geht es. Auch das Schiff wird gnadenlos mitgerissen und Polleke kann sich nirgendwo festhalten. Wie ein Ball doppelst er im Schiff hin und her. Und das Rauschen des Wassers wird mächtiger, und die Strömung schneller, denn es geht einen großen Wasserfall hinunter. Polleke stürzt samt Schiff schreiend in die Tiefe, Fritz kurz danach, den Wasserfall hinunter, hilflos mit den Beinen rudern, wasserschluckend, bis sie kopfüber in einen See fallen. Polleke ist längst aus dem Schiff geschleudert worden. Wie Fritz treibt er auf dem Rücken im See, die Augen geschlossen, völlig erschöpft. Die Kraft des fallenden Wassers treibt Polleke und Fritz langsam in die Mitte des Sees. Und auf einmal ist alles wieder ruhig. Das Wasser plätschert beruhigend hin und her.

Hast du schon mal einen Wasserfall gesehen?

Etwas Weiches streift plötzlich Pollekes Rücken unter Wasser. Ein Schwanz taucht ab, Wassertropfen spritzen hoch und ziehen Kreise. Eine nasse, haarige Schnauze stupst Polleke vorsichtig gegen die Pfote. Polleke liegt steif wie ein Brett im Wasser. Was ist das? Plötzlich fängt Fritz an zu lachen und dreht sich mehrmals im Kreis herum.

„Aufhören! Das kitzelt!“, ruft er flehend. Freche Schnauzen tauchen auf, um gleich wieder ab zu tauchen. Eine ganze Otter-Familie wimmelt und wuselt im Wasser um Polleke und Fritz herum. Vorsichtig bringen sie die beiden Freunde an Land. Die alte zerbeulte Waschschüssel ist ans Ufer geschippert. Aber dafür hat niemand Augen.



Polleke Bär auf Abenteuer

Nach dem gleichnamigen Theaterstück
von Heidi Callewaert

Neugierig starren die Otter auf die Neu-Ankömmlinge, die erschöpft im Gras liegen. Die Otter bekommen nicht jeden Tag auf diese Weise Besuch, das ist schon was Besonderes. Und sehr lustig, wie die beiden schreiend und strampelnd wie Babies den Wasserfall hinuntergestürzt sind.

Otter sind sehr gesellige, fröhliche Tiere. Im Nu schließen sie mit Polleke und Fritz Freundschaft. Wie du sicher weißt, können Otter genauso gut schwimmen wie Biber. Und sie leben auch im Wald, am Ufer von einem Fluss, Bach oder See.

Weißt du, wie Otter aussehen?

Weißt du, was Otter fressen?

Polleke Bär und Fritz Biber freuen sich, dass die Otter sie gerettet haben. Aber sie sind traurig und sie haben ein bisschen Angst. Sie möchten zurück nach Hause, zu ihren Familien. Aber wo das ist, wie weit das ist und wie sie da hinkommen sollen, wissen sie nicht. Die fröhlichen Otter trösten die beiden Freunde. Sie schlagen vor, Polleke und Fritz sollen erst mal bei ihnen bleiben, bis sie sich von dem gefährlichen Sturz erholt haben. Und in der Zwischenzeit überlegen alle gemeinsam, wie sie zurück nach Hause finden.

„Eigentlich ist es ganz einfach.“, meint Polleke, „Wir sind mit dem Schiff den Bach hinuntergetrieben. Also ist unser Zuhause den Bach hinauf. Wir müssen nur dem Bach folgen, stromaufwärts. Ganz einfach!“

„Das ist bestimmt weit weg, wir sind die ganze Nacht auf dem Wasser hinuntergetrieben.“, überlegt Fritz, „Das wird eine anstrengende Heimreise. Lass uns noch ein Weilchen bei den Ottern bleiben, um Kraft zu sammeln!“

Und mit einem lauten Plumps stürzen sich Fritz und Polleke ins Wasser. Und alle Otter plumpsen hinterher.



Polleke, Fritz und die Otter spielen zusammen



Polleke Bär auf Abenteuer

Nach dem gleichnamigen Theaterstück
von Heidi Callewaert

Sie schwimmen und tauchen um die Wette! Wer kann am längsten unter Wasser bleiben? Wer kann am schnellsten schwimmen? Wer kann am besten mit dem Schwanz steuern? Wer kann am besten Fische fangen? Fritz Biber und die Otter sind fast gleich gut im Schwimmen und hängen Polleke weit ab. Aber Moment mal. Wer kann am besten fischen? Fritz Biber mag keinen Fisch. Er schwimmt lieber noch eine Runde. Aber Polleke liebt Fisch. Und die Otter auch. Und schon geht es los! Die Otter flitzen durchs Wasser, die Ohren angelegt, auf der Suche nach Beute. Polleke steht am Rand des Sees im untiefen Wasser. Er steht still und beobachtet die Fische. Dann schlägt er zu und schnappt sich mit seinen Krallen einen Fisch. Jubelnd steigt er aus dem See! Beim Fischen hat er die Nase vorn! Mit viel Gesabber verspeist Polleke seine Beute. Erst jetzt merkt er, dass er einen Bärenhunger hat. Vergnügt kauend schaut er den Wasserkünstlern zu, die sich immer noch ausgelassen im Wasser tummeln.



Die Otter

Die Otter laden Fritz und Polleke zu sich nach Hause ein, in den Otterbau. Fritz taucht gleich ab! Wie bei der Biberburg liegt der Eingang zum Otterbau unter Wasser. Er flitzt hinein in das Loch und kriecht schnell durch einen schmalen Gang schräg nach oben. In der Höhle ist es warm, gemütlich und trocken!



Polleke Bär auf Abenteuer

Nach dem gleichnamigen Theaterstück
von Heidi Callewaert

„Ich fühle mich fast wie zu Hause.“, sagt Fritz zufrieden. „Wenn es hier bloß nicht so nach Fisch stinken würde, bäh.“

Polleke steht alleine am Ufer. Er kann nicht mit in den Otterbau. Er kann nicht so tief unter Wasser schwimmen. Und der Gang schräg hinauf zur Höhle ist für ihn sowieso zu schmal. Denn wie du sicher weißt, ist ein Bär viel dicker als ein Otter. Polleke muss draußen bleiben.

So gehen einige Tage vorbei. Der Sommer schreitet voran. Früchte werden reif. Die Nüsse wachsen kräftig. Es ist schön am Otter-See. Das Wasser ist warm. Und es gibt für alle genug zu essen. Polleke hat sogar Waldbienenhonig gefunden. Seinen Lieblingsnachtisch. Aber Polleke vermisst seine Mama. Und die Bärenhöhle. Er möchte nach Hause. Aber Fritz hat nie Zeit mit Polleke zu überlegen, wie sie das anstellen sollen. Immer sind die Otter da! Immer wollen sie spielen. Immer abends, wenn Polleke die Augen zufallen. Und wenn er wach ist, sind alle im Otterbau und schlafen.

„Stell dich nicht so an.“, sagt Fritz, „Wir gehen ja bald.“

„Ich stelle mich nicht an. Ich meine es ernst. Du spielst immer nur mit den Ottern. ICH WILL NACH HAUSE! Jetzt!“, protestiert Polleke.

„Du bist bloß neidisch auf mich.“, faucht Fritz ihn an, „Aber ich kann nichts dafür, dass du draußen bleiben musst, weil du nicht tauchen kannst und weil du zu dick bist.“

„Bleibe du hier bei deinen neuen Freunden, ich gehe alleine heim.“, brüllt Polleke wütend.

„Na gut, dann gehst du eben alleine. Tschüss.“, antwortet Fritz genauso wütend. Und er taucht schnaubend ab.



Polleke allein im Wald

Außer sich vor Wut und mit Tränen in den Augen läuft Polleke los. Es wird wohl nicht so schwer sein den Weg nach Hause zu finden. Soll Fritz schauen wo er bleibt. Toller Freund. Polleke stapft am See entlang zum Wasserfall. Die Waschschüssel liegt immer noch verlassen am Ufer. Polleke gibt der Waschschüssel einen heftigen Tritt. Er läuft bis zum Wasserfall. Da muss er wieder rauf?! Das ist hoch.

Hast du schon mal einen Bären gesehen, der einen Wasserfall hinaufklettert?

Nein? Ich auch nicht. Aber Polleke klettert tatsächlich neben dem Wasserfall den steilen Felsen hinauf. Am Anfang ist es leicht, aber je höher er kommt, umso schwieriger wird es. Er rutscht ab, aber rappelt sich wieder hoch. Endlich erreicht er die Spitze des Felsens, zieht sich hoch und kriecht auf allen Vieren über den Rand. Unten wimmeln und wuseln im Wasser die Otter. „Wie Kaulquappen“, denkt Polleke, „so klein sehen sie von hier oben aus.“ Fritz kann er nicht sehen. Egal. Jetzt ist er auf sich gestellt. Er muss es allein schaffen. Polleke seufzt tief, schaut ein letztes Mal hinunter zum Ottersee und macht sich auf den Weg, vom Wasserfall den Bach entlang, stromaufwärts. Irgendwo da drüben, in der Ferne, ist die Bärenhöhle.

Polleke hat Angst allein im Wald. Er beeilt sich. Er möchte schnell nach Hause. Jetzt rennt er. Am Ufer entlang rennt er den Bach stromaufwärts. Das Wasser fließt wild in die andere Richtung, dem Wasserfall entgegen. Die Pflanzen am Ufer werden immer höher und dichter. Zweige klatschen Polleke ins Gesicht wie Peitschen. Grashalme verheddern sich in seinen Pfoten. Es ist schwierig da durch zu gehen. Polleke wird langsamer. Schließlich ist das Gestrüpp so dicht, wie eine Wand. Da kommt kein Bär mehr durch. Polleke schlängelt sich durch das Gestrüpp, hinein in den Wald, weg vom Wasser. Aber er versucht den Bach nicht aus den Augen zu verlieren. Er muss möglichst nah am Wasser bleiben, denn das ist der sichere Weg nach Hause. Doch der dichte Pflanzenwuchs zwingt Polleke immer weiter weg vom Bach. Aber er kann sich auf seinem Gehör verlassen! Er hört das Rauschen des Wassers.



Polleke Bär auf Abenteuer

Nach dem gleichnamigen Theaterstück
von Heidi Callewaert



Tiefer im Wald gibt es viele große Bäume mit dicken Stämmen und mächtige Baumkronen voller Laub. Und drum herum wächst nah am Boden viel weniger Gestrüpp als am Bachufer. Jetzt hat Polleke wieder freie Bahn. Er fängt erneut an zu rennen. Und vergisst dabei nicht, auf das Wasser zu hören.

Auf einmal bleibt Polleke erschrocken stehen. Ihm ist was auf den Kopf gefallen. Er schaut nach oben. Eieiei, hat etwa ein Vogel auf seinen Kopf gemacht??? Mit gerümpfter Nase betastet er seinen Kopf. Er fühlt etwas Weiches, aber es ist nicht feucht.

Vorsichtig nimmt er dieses „etwas“ in seine Pfote. Es ist sehr klein, hat rotbraunes Fell, spitze Ohren und Flügel?

„Komische Flügel“, denkt Polleke, „gar nicht wie die Vögel, die ich kenne, wie das Rotkehlchen oder der Specht. Puch, und wie es stinkt!!!!“

Weißt du, welches Tier Polleke in den Pfoten hält?

„Sorry, sorry, sorry, tschuldigung! Ich habe glatt den Lande-Ast verpasst!“, entschuldigt sich das kleine, haarige Tier prustend. „Oh, du bist doch Polleke?“

„Du kennst mich?“, fragt Polleke überrascht? „Wer bist du?“

„Aber klar kenne ich dich. Ich bin Pipistrellus, die Zwergfledermaus.“

„Ja klar, eine Fledermaus.“, denkt Polleke, „Daher der strenge Geruch und die komischen Flügel.“ Polleke hält sie vorsichtig in seinen Pfoten. Sie ist wirklich sehr klein. Eine Zwergfledermaus ist winzig. Sie wiegt nur ein wenig mehr als ein Stückchen Schokolade oder so viel wie ein Stück Würfelzucker. Und mit zusammengefalteten Flügeln passt sie in eine Streichholzschachtel, so klein ist sie. Im Flug, mit ausgebreiteten Flügeln, ist sie etwa so groß wie ein Spatz.

„Wo ist dein Freund Fritz Biber?“, fragt Pipistrellus neugierig.

„Bei den Ottern. Aber ich will nicht drüber reden.“, antwortet Polleke schmollend.



Polleke Bär auf Abenteuer

Nach dem gleichnamigen Theaterstück
von Heidi Callewaert

„Du bist aber weit weg von zu Hause, kleiner Bär“ „Du weißt wo ich wohne?“
„Na klar.“
„Und weißt du, wie ich nach Hause komme?“, fragt Polleke aufgeregt.
„Sicher! Du bist auf dem richtigen Weg. Du fliegst immer gerade aus Richtung Norden.“
„Bären fliegen nicht.“, antwortet Polleke.
„Oh, das tut mir leid. Dann musst du eben laufen. Du hast Glück. Es wird bald dunkel. Wenn du die ganze Nacht läufst, bist du fast zu Hause.“
„Wieso nachts? Da sieht man doch gar nichts!“, ruft Polleke schon etwas verärgert.
„Tja, Fledermäuse fliegen nur nachts. Bären nicht?“, fragt Pipistrellus schmunzelnd.
Da rastet Polleke aus. „Nein, Bären nicht!!!! Ich bin am Tag wach und nachts schlafe ich!“, brüllt er.
„Warum bist du so verärgert?“, fragt die Zwergfledermaus.
„Weil mein Freund Fritz Biber und die Otter...“, beginnt Polleke zu sprechen, aber dann hört er auf. „Es tut mir leid, ich wollte nicht unhöflich sein.“, sagt er traurig.
„Kein Problem, Polleke. Jetzt kennst du den Weg. Immer Richtung Norden, die ganze Nacht. Ich muss weiter. Viel Glück, Polleke, komm gut nach Hause!“, ruft Pipistrellus ihn zu, während sie schnell an Höhe gewinnt und in der Abenddämmerung verschwindet.
„Danke! Und Tschüss!!!!“, ruft Polleke ihr noch nach.



Pipistrellus, die Zwergfledermaus



Polleke Bär auf Abenteuer

Nach dem gleichnamigen Theaterstück
von Heidi Callewaert

Kaum ist Polleke wieder unterwegs, hört er ein Donnern wie ...? Wie ...? Ja, wie was? Es kommt immer näher. Es wird immer lauter! Und der Boden bebt und wackelt. Und es stinkt immer mehr. Das ist kein Sturm!
Das ist kein Wasserfall! Verängstigt bleibt Polleke stehen, dreht sich im Kreis, schaut um sich herum. Und genau in dem Moment jagt eine Rotte Wildschweine johlend und kreischend an Polleke vorbei, auf dem Weg zu ihrem Liebelingsschlammwühlplatz. Polleke kann gerade noch zur Seite springen, sonst hätten die grölenden Wildschweine ihn über den Haufen gerannt und womöglich platt getrampelt. Polleke schaut ihnen erleichtert nach. Das ist nochmal gut gegangen. Und der kleine tapfere Bär fängt erneut an zu rennen, denn er will schnellstens nach Hause.

Es wird immer dunkler im Wald. Polleke kann nicht mehr viel sehen, denn der Mond leuchtet nicht. Aber er will trotzdem weiter gehen!
„Wenn Fritz Biber und die Otter im Dunkeln schwimmen können, wenn Pippistrellus die Zwergfledermaus im Dunkeln fliegen kann, dann kann ich im Dunkeln laufen!“, denkt Polleke. „Was die können, kann ich auch! Ich bin jetzt ein Nachtbär.“

Vorsichtig sucht Polleke sich einen Weg zwischen den Bäumen, durchs Unterholz. Er tastet und fühlt, denn sehen wo er läuft, kann er nicht so gut im Dunkeln. Nachts ist der Wald voller Geräusche. Geräusche, die Polleke schon mal gehört hat, in der Nacht als er und Fritz im Piratenschiff übernachtet haben und er zum ersten Mal so lange aufbleiben konnte wie er nur wollte.

„Das ist die Eule. Sie wacht gerade auf. Und das Rascheln ist bestimmt der Igel. Und die Flattergeräusche macht wahrscheinlich eine Fledermaus. Ich brauche gar keine Angst zu haben.“, beruhigt sich der kleine Bär, aber seine Pfoten zittern vor lauter Angst. Da hört Polleke ein lautes Knacksen. Und ein gemeines Knurren. Und ein bedrohliches Scharren. Geräusche, die Polleke noch nie gehört hat. Raubtiere, Monster oder der Wolf, malt Polleke sich aus und er fängt an schneller zu laufen. Er rennt so schnell er kann, quer durch den Wald, ohne auf den Weg zu achten. Immer wieder schaut er zurück ob er verfolgt wird. Er rennt zwischen den Bäumen, versucht sich nicht anzustoßen, aber das ist schwierig, weil er im Dunklen doch fast nichts sehen kann. Plötzlich stolpert Polleke über einen kleinen Felsen mitten im Wald. Wie ein Stein, der mit einem Katapult in die Luft geschleudert wird, segelt Polleke in



Polleke Bär auf Abenteuer

Nach dem gleichnamigen Theaterstück
von Heidi Callewaert

einem hohen Bogen über den Felsen und landet auf dem Bauch. Polleke kann nicht mehr weiter. Und genau dort wo er gelandet ist, bleibt er einfach liegen, schließt die Augen und schläft erschöpft ein.

Die Nacht neigt sich dem Ende zu. Der Wind rauscht sanft durch die Blätter. Wolken ziehen am Himmel vorbei. Die Sonne scheint Polleke auf die Nase. Aber der kleine Bär wacht nicht auf. Er ist einen ganzen Tag und fast die ganze Nacht gelaufen und gerannt, hat noch nichts gegessen und auch nichts getrunken. Er ist völlig am Ende, hat keine Kraft mehr.

Plötzlich piekst ihn was in die Pobacke. Im Schlaf rutscht Polleke ein bisschen hin und her. Ups, nochmal!!!! Polleke dreht sich auf die eine Seite. Schon wieder! Oh, wie lästig. Polleke dreht sich auf die andere Seite. Wie von tausend Bienen gestochen springt er auf und rennt wie verrückt im Kreis! Von seiner linken Pobacke baumelt eine Waldmaus. Sie hat ihre kleinen, aber sehr scharfen Zähne tief in Pollekes Fleisch geschlagen. Polleke springt wild herum aber die Waldmaus lässt nicht los.

„Das tut weh!“, ruft Polleke, „Bitte loslassen. Bitte!“

Die Waldmaus öffnet ihren Kiefer, lässt sich geschickt zur Boden fallen und stellt sich wütend vor Polleke auf.

„Du Grobian. Es ist nicht so, dass nur weil du groß und dick bist, du dir alles erlauben kannst! Hast du denn gar keine Manieren? Hat deine Mutter dir nichts beigebracht! So ein Flegel, so ein ...“

Die kleine Maus ist sehr wütend. Polleke reibt sich die schmerzende Pobacke und starrt die Waldmaus an, die immer weiter schimpft.

„Setz dich mit deinem großen Bärenpo einfach so oben auf mein Mausehaus. Das ist ein dickes Ding. Da krieg ich keine Luft mehr! Der ganze Eingang zugestopft mit Bärenfell. Ich konnte gar nicht mehr raus aus meinem Haus! Was hätte ich tun sollen? Na? Na? Na?“ Die Waldmaus schaut Polleke fragend an.

„Es tut mir leid. Es war keine Absicht.“, stottert Polleke, „Ich habe mich verlaufen, in der Nacht, da waren wilde Tiere und ich hatte Angst und, und, und ... Ich will zu meiner Mama.“, sagt Polleke schluchzend.

Polleke kann nicht weitersprechen, so traurig und so erschöpft ist er. Polleke sinkt mutlos zur Boden. Und schwupsdiwups sitzt die Waldmaus auf seinem Bauch.

„Och, du kleiner Bär, erzähle Brunhilde Waldmaus mal was passiert ist.“



Polleke Bär auf Abenteuer

Nach dem gleichnamigen Theaterstück
von Heidi Callewaert

Und mit einem breiten Grinsen schaut die kleine Waldmaus Polleke an. Was für eine verrückte Maus, erst ist sie wütend und plötzlich ganz fürsorglich. Aber, so ist Brunhilde eben, sehr launisch.

Hast du schon mal eine Waldmaus gesehen?



Polleke erzählt Brunhilde wie er und Fritz Biber ein Piratenschiff gebaut haben. Wie sie auf dem Bibersee übernachteten und weggeschwemmt wurden, ganz weit weg von zu Hause, einen Wasserfall hinunter gestürzt sind und von den Ottern gerettet wurden. Wie er und Fritz sich gestritten haben und er sich alleine auf den Weg nach Hause begeben hat, immer dem Bach folgend. Wie die Fledermaus ihm geholfen hat, wie er durch die Nacht gerannt ist und so große Angst bekommen hat, bis er in einem hohen Bogen genau auf Brunhildes Mausehaus gelandet ist und nicht mehr aufstehen konnte. Dann hat Brunhilde ihn in den Po gebissen.

Brunhilde hat sehr aufmerksam zu gehört. Nicht ein Mal hat sie ihn unterbrochen. Sie hüpfte herunter von Pollekes Bauch und sagt aufmunternd: „Polleke, komm, lass die Ohren nicht hängen, es wird alles gut!“

„Aber Brunhilde, wie soll alles gut werden? Ich bin einfach drauf losgerannt und jetzt weiß ich nicht mehr, wo der Bach ist. Ich kann ihn nicht sehen, nicht hören, nicht riechen. Ich habe mich verlaufen. Wie soll ich nach Hause kommen?“, sagt Polleke verzweifelt.

Auf einmal ist Brunhilde richtig in ihrem Element. Sie möchte Polleke helfen. Ihre vielen Mäusekinder sind schon längst aus dem Haus. Das Mausehaus ist leer. Es ist so still, so einsam im Mausehaus. Es gibt einfach nichts zu tun, außer putzen. Aber wer mag schon Tag ein Tag aus putzen?

Brunhilde trippelt aufgeregt umher und überlegt wie sie Polleke helfen kann.

„Du könntest hier bleiben.“, schlägt sie begeistert vor, „Ich verspreche dir, dass ich dir nie wieder in den Po beiße.“

„Geht nicht.“, sagt Polleke, „Schau dich um.“

„Ist doch schön hier. Also, ich, ich wohne hier gern.“



Polleke Bär auf Abenteuer

Nach dem gleichnamigen Theaterstück
von Heidi Callewaert

„Ja, aber für mich gibt es weit und breit nichts zu essen. Der Wald hier ist ganz anders als zu Hause oder bei den Ottern. Ich werde hier verhungern.“ Brunhilde denkt angestrengt nach. Der Bär hat recht. Er muss nach Hause. Das ist besser. Um nach Hause zu kommen, muss er dem Bach folgen. Das ist es! Brunhilde weiß was zu tun ist. Sie bringt den Bären zum Bach. Brunhilde kennt sich sehr gut aus im Wald. Und die beiden neuen Freunde machen sich auf den Weg.

Nachdem sie schon eine Weile unterwegs sind, schreit Brunhilde auf einmal aufgeregt: „Polleke, klettere auf einen Baum, schnell, die Wilden sind gleich da!“ Und Polleke klettert ohne Fragen zu stellen schnell wie ein Eichhörnchen auf eine Birke, Brunhilde auf seiner Schulter. Kaum sitzen sie oben auf einem dicken Ast, jagt die Rote Wildschweine johlend und kreischend vorbei, auf dem Weg zur nächsten Suhle.

***Weißt du, was eine Suhle ist?
Was machen Wildschweine in einer Suhle?
Und warum machen sie das?***



Achtung! Die Wildschweine kommen!



Polleke Bär auf Abenteuer

Nach dem gleichnamigen Theaterstück
von Heidi Callewaert

Auf dem Rest des Weges zum Bach gibt es zum Glück keine Zwischenfälle mehr. Irgendwann hört Polleke das Rauschen des Wassers. Es ist nicht mehr weit. Jetzt kann er schon das frische Wasser riechen. Und endlich gibt es wieder zarte Blätter, die Polleke schmecken. Schmatzend und sabbernd läuft er fröhlich neben Brunhilde. Die kleine Waldmaus kennt sich wirklich sehr gut aus im Wald. Sie führt Polleke sicher zwischen den Bäumen, durch das Unterholz, an einem riesigen Ameisenhügel vorbei. Sie bahnen sich einen Weg durch ganz viel Grünzeug. Und plötzlich stehen sie tatsächlich am Bach.

Polleke freut sich. Er bedankt sich bei Brunhilde. Sie hat ihm das Leben gerettet. Brunhilde freut sich auch, dass sie behilflich sein konnte. Und sie wünscht Polleke viel Glück auf der Suche nach seinem Zuhause. Brunhilde verabschiedet sich gleich von Polleke. Sie möchte zurück in ihr Mausehaus bevor es dunkel wird. Und sie hat noch einen sehr langen Weg zu gehen, auf ihren kleinen kurzen Mäusebeinchen. Rasch verschwindet sie im Grün. Ganz kurz streckt sie noch einmal ihre kleine Mouseschnauze zwischen den Blättern und sagt zu Polleke:

„Komm mich mal wieder besuchen, kleiner Bär, du kennst jetzt den Weg. Tschüss!“

Und bevor Polleke antworten kann, ist sie verschwunden.



Freunde für immer

Polleke folgt dem Bach, stromaufwärts. Er beschließt, nur so lange zu laufen bis es dunkel wird. Dann irgendwo zu schlafen und erst am nächsten Tag, wenn es wieder hell ist, weiter zu gehen. Denn ihm ist jetzt klar, dass es für ihn sicherer ist, tagsüber unterwegs zu sein.

Plötzlich entdeckt Polleke ein Tier am Ufer. Es liegt ganz still. Es liegt halb im Wasser, halb an Land. Es hat die Augen zu und atmet fast nicht mehr. Polleke erschrickt. Denn es ist Fritz Biber, seinen besten Freund. Polleke rennt zu Fritz und zieht ihn aus dem Wasser.

„Fritz, Fritz, wach auf! Was ist mit dir?“

Aber Fritz wacht nicht auf, auch dann nicht, als Polleke ihn vorsichtig berührt, und ihn kräftig schüttelt. Oder auch laut ruft. Fritz wacht nicht auf. Polleke ist sehr traurig. Er setzt sich neben seinen Freund. Die ganze Nacht bleibt er so sitzen, neben Fritz, am Bachufer. Erst ganz spät, als die Nachttiere von der Jagd zurückkommen und sich schlafen legen, schläft auch Polleke ein.

Die Nacht neigt sich dem Ende zu. Der Wind rauscht sanft durch die Blätter. Wolken ziehen am Himmel vorbei. Die Sonne scheint Polleke und Fritz auf die Nasen. Langsam öffnet Polleke Bär die Augen, streckt und reckt sich und schaut in einen strahlend blauen Himmel. Verschlafen schaut er sich um. Neben ihm liegt Fritz. Und langsam öffnet auch Fritz die Augen.

„Polleke, bist du das?“, flüstert er, „Oder träume ich?“

Polleke kann es kaum glauben: Fritz lebt! Und Fritz kann es auch kaum glauben: Polleke lebt! Polleke und Fritz freuen sich sehr, dass sie sich wiedergefunden haben. Sie reden aufgereggt durcheinander. Fritz entschuldigt sich, weil er Polleke im Stich gelassen hat. Polleke entschuldigt sich, weil er Fritz bei den Ottern zurückgelassen hat. Und Fritz entschuldigt sich und Polleke entschuldigt sich und sie entschuldigen sich gleichzeitig bis sie merken, dass alles wieder gut ist. Und jetzt suchen sie gemeinsam den Weg heim.



Polleke Bär auf Abenteuer

Nach dem gleichnamigen Theaterstück
von Heidi Callewaert

Während die beiden Freunde am Bachufer entlanglaufen, erzählt Fritz, dass er bei den Ottern gar nicht mehr glücklich war, weil Polleke alleine losgezogen war. Er hat sich Sorgen gemacht, dass Polleke etwas Gefährliches passiert. Er hat sich von den Ottern verabschiedet und ist Polleke hinterher. Er hatte Angst, so ganz allein im Wald. Aber er wollte Polleke unbedingt finden, damit sie zusammen den Weg nach Hause suchen können.

Fritz ist Pollekes Spur gefolgt, den Felsen am Wasserfall hinauf und dann immer am Bach entlang. Aber plötzlich waren Pollekes Spuren verschwunden. Die Pflanzen am Ufer wurden immer höher und dichter. Zweige klatschten Fritz ins Gesicht wie Peitschen. Grashalme verhedderten sich in seinen Pfoten. Schließlich war das Gestrüpp so dicht, wie eine Wand. Da kam kein Biber mehr durch. Aber Fritz traute sich nicht, so wie Polleke, in den Wald hineinzugehen. Biber fühlen sich im Wasser einfach viel besser und sicherer. Also beschloss Fritz zu schwimmen. Stromaufwärts.

Weißt du, wie schwierig es ist, gegen die Strömung zu schwimmen?

Das ist wie Fahrrad fahren, aber dein Papa oder deine Mama hält hinten das Fahrrad fest und du kommst nicht voran, so anstrengend ist das.

Fritz schwamm mit aller Kraft, die er hatte. Denn er wollte nicht wieder vom Wasser mitgerissen werden, nicht wieder den Wasserfall hinunterstürzen. Fritz ist weiter geschwommen, hat immer wieder geschaut, ob er Polleke sieht, ist weiter geschwommen, so lange geschwommen bis er keine Kraft mehr im Leib hatte. Er hat es gerade noch bis zum Ufer geschafft. Dort ist er zusammengebrochen. Lange war Fritz bewusstlos. Und als er endlich die Augen wieder aufmachte... war Polleke da.



Polleke Bär auf Abenteuer

Nach dem gleichnamigen Theaterstück
von Heidi Callewaert

Polleke und Fritz laufen immer weiter am Bach entlang. Polleke erzählt von seinen Begegnungen mit Pipistrellus, der Zwergfledermaus und Brunhilde, der Waldmaus. Und dann waren da noch die fürchterlichen... Bevor Polleke zu Ende sprechen kann, bebzt die Erde. Ein Donnern erfüllt die Luft. Die Wildschweine!!!!!! Sie kommen!!!! In Deckung!!!!!! Polleke schleift Fritz mit auf einen Erdhügel. Kaum stehen sie oben auf dem kleinen Hügel, jagt die Rotte Wildschweine johlend und kreischend an ihnen vorbei. Sie stürzen sich ungebremst in den Bach. Jieha!!!! Das Wasser spritzt Meter hoch. Kleine Wildschweine, große Wildschweine, alle plantschen sie ausgelassen im seichten Wasser des Bachs. Denn nach zwei Schlammhädern brauchen sie jetzt ein richtiges Bad! Vom Erdhügel aus beobachten Polleke und Fritz die Wildschweine, wie sie im Bach spielen.



„Fritz, schau mal, das Wasser ist hier gar nicht tief.“, sagt Polleke.

„Stimmt. Und die Strömung des Wassers ist gar nicht mehr stark. Eigentlich ist es so, wie bei uns daheim. Daheim ist das Wasser auch ganz ruhig. Da kann man gut schwimmen.“, meint Fritz.

„Vielleicht ist es nicht mehr weit nach Hause.“, überlegt Polleke.

Im roten und orangenen Licht der untergehenden Sonne wandern Polleke und Fritz am Bachufer entlang. Sie schauen sich aufmerksam um. Der Wald kommt ihnen so bekannt vor. Ob sie hier schon mal gewesen sind?

Da! Polleke entdeckt ihr geheimes Versteck aus Laub und Zweigen. Und Fritz findet die Reste des Biberdamms. Polleke und Fritz reißen die Augen weit auf. Sie glauben es noch nicht. Polleke dreht sich zu Fritz um und fragt: „Sind wir wirklich Zuhause?“



Polleke Bär auf Abenteuer

Nach dem gleichnamigen Theaterstück
von Heidi Callewaert

Noch bevor Fritz antworten kann, stürmen Vater und Mutter Bär aus dem Wald auf Polleke und Fritz zu. Und Vater und Mutter Biber sind direkt hintendran. Es wird geknuddelt und gekuschelt, geschleckt und gekichert. Alle reden aufgereggt durcheinander, so erleichtert sind sie, dass Polleke und Fritz wohlbehalten wieder zuhause angekommen sind.

Bis spät in die Nacht dürfen Polleke und Fritz ihren Eltern alles über ihre Abenteuer erzählen. Über alles was sie erlebt haben. Über die neuen Freunde, die sie kennengelernt haben und die ihnen geholfen haben. Und wie Polleke und Fritz sich verloren und wiedergefunden haben.

Als der Mond hoch am Himmel steht, ist es dann doch Bettzeit für den kleinen Bären und für den kleinen Biber. Bevor sie sich verabschieden, flüstern sie sich leise zu: „Beste Freunde, für immer und ewig!“

Und hier ist die Geschichte von Polleke und Fritz zu Ende.



Ist die Geschichte wirklich schon zu Ende? Nein, nicht ganz, meine ich. Denn, was ist mit dem Wolfskind?



Polleke Bär auf Abenteuer

Nach dem gleichnamigen Theaterstück
von Heidi Callewaert

Hier kannst **DU** die Geschichte zu Ende erzählen!



Warum hat das Wolfskind den Damm kaputt gemacht?

Weil es ein „böser Wolf“ ist, wie in viele Märchen?

War es richtig, den Damm kaputt zu machen? Wie findest du das?

Können Polleke, Fritz und das Wolfskind am Ende vielleicht doch Freunde sein?

Wenn ja, was müssen sie dafür tun?

Darf das Wolfskind mit Polleke und Fritz spielen?

Wie geht deine Geschichte von Polleke, Fritz und dem Wolfskind aus?

Viel Spaß beim Erfinden vom Ende der Geschichte!

Heidi